

# „Gut versorgt in jedem Alter“

## Pflege im Quartier

### Ein Netzwerkprojekt in Göttinger Stadtteilen

**Träger:**

Nachbarschaftsverein Leineberg e.V.

Allerstr. 31

37081 Göttingen

Tel: 0551 – 205 47 02

Mail: [stadtteilbuero.leineberg@t-online.de](mailto:stadtteilbuero.leineberg@t-online.de) und [ReginaMariaMeyer@web.de](mailto:ReginaMariaMeyer@web.de)

**Kooperationspartner:**

Stadt Göttingen, Städtische Wohnungsbau GmbH, Thomasgemeinde, ARV - Allgemeiner Rettungsverband, Paritätischer Göttingen – Sozialstation, Diakonieverband Göttingen – Sozialstation, Freie Altenarbeit Göttingen – Mobile Wohnberatung Südniedersachsen

**Autor/innen:**

Regina Meyer, Thomas Harms, Dr. Klaus-Peter Hermann (Vorstand des Nachbarschaftsvereins Leineberg) und Antje Brockmüller (Städtische Wohnungsbau)

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Inhaltliche Darstellung	5
	- Instrumente	6
	- Ziele	10
	- Innovationspotenzial und Modellcharakter	11
	- Evaluation und Qualitätssicherung	13
	- Finanzierung und Wirtschaftlichkeit	14
	- Finanzierungsplan 2013/2014	15
3.	Zusammenfassung	16
4.	Anhang	17
	- Quellen (als pdf in online-Bewerbung)	17
	- Beteiligungszusagen der Kooperationspartner (mit Unterschriften in Papierform)	18
5.	Einverständniserklärung zur Veröffentlichung	19
6.	Unterschrift	19

## 1. Einleitung

Das hier beschriebene Projekt „Gut versorgt in jedem Alter – Pflege im Quartier“ ist bereits teilweise realisiert. Das *Stadtteilbüro Leineberg* konnte im Rahmen des „Freiwilligendienstes aller Generationen“ als eines von 30 Leuchtturmprojekten von 2009 bis 2011 sehr erfolgreich aufgebaut werden. Noch während der Förderphase wurde die Basis für eine Vereinsgründung gelegt, um Nachhaltigkeit zu sichern. Im Oktober 2011 hat sich der *Nachbarschaftsverein Leineberg e.V.* gegründet, der in kürzester Zeit auf 50 Mitglieder anwuchs und nun von der Diakonie Göttingen, die die Trägerschaft des Stadtteilbüros Leineberg übernommen hat, betreut wird. Damit wird den freiwilligen und nachbarschaftlichen Zusammenhängen im Quartier eine Rahmung gegeben. Auch künftig kann jedoch nicht auf einen bezahlten, professionellen Kern verzichtet werden, der Kontinuität sichert und vom Nachbarschaftsverein getragen werden soll. Durch eine neue sehr gedeihliche Kooperation mit der Städt. Wohnungsbau bekommt die Stadtteilarbeit ganz neue Perspektiven: Die bisherigen Räume in einer stillgelegten Sparkassenhalle waren alles andere als seniorengerecht und im Winter kaum heizbar. Im Rahmen der Sanierung bot die Städt. Wohnungsbau nur wenige Meter vom alten Standort entfernt komplett neu sanierte Räume an. Durch die Zusammenlegung zweier Wohnungen entstehen nun barrierefrei zugängliche Veranstaltungs- und Büroräume für die Arbeit des Stadtteilbüros, des Nachbarschaftsvereins, der Mieterbetreuung und etlichen anderen Akteuren. Der Umzug ist Ende 2012 geplant.

**Neu und gleichzeitig unser Beitrag für den Wettbewerb „Pflege im Quartier“ ist die Sicherung der Versorgung nicht nur im vorpflegerischen Bereich wie bisher, sondern auch die angestrebte Sicherung der Pflege im Leineberg-Quartier und die Ausdehnung des Projektes „Gut versorgt in jedem Alter“ auf mindestens einen weiteren vergleichbaren Stadtteil (Holtenser Berg). Damit soll der städtischen Leitlinie „ambulant vor stationär“ Rechnung getragen werden und die Versorgungssicherheit quartiersbezogen erhöht werden. Perspektivisch könnte das Projekt „Gut versorgt in jedem Alter“ in Form eines abgestimmten Netzwerkes auch auf weitere Göttinger Stadtquartiere übertragen werden.**

Der Nachbarschaftsverein verfolgt mit seinem Stadtteilbüro die Absicht, in enger Kooperation und Abstimmung mit bereits vorhandenen Angeboten von sozialen Dienstleistungen und unter Einbeziehung vorhandener regionaler und lokaler Strukturen *tragfähige Nachbarschaftsbeziehungen und Versorgungsstrukturen* zu erhalten bzw. aufzubauen und so ein möglichst *breites Unterstützungsnetz* für hilfebedürftige, vor allem ältere Menschen zu gewährleisten – der generationenverbindende Gedanke bleibt dabei immer leitend! Gleichzeitig wird eine *kostengünstige Alternative* zu stationären Hilfeeinrichtungen aufgezeigt, die es ermöglicht, eine möglichst lange selbstständige Lebensführung in der vertrauten Wohnumgebung zu gewährleisten. Bereits wenn 5 Umzüge in ein Pflegeheim durch Nachbarschaftshilfe in Kombination mit einem funktionierenden Versorgungsnetz hinausgezögert oder ganz vermieden werden können, würde sich das Vorhaben gesamtgesellschaftlich refinanzieren. Vorbild ist das Projekt „Betreutes Wohnen zu Hause“ in Germering bei München.

Nach dem Sozialpsychiater Klaus Dörner („Leben und sterben, wo ich hingehöre“, Neumünster 2007) ist die Etablierung des „Dritten Sozialraums der Nachbarschaft“ – neben dem privaten und öffentlichen Raum – eine zwingende Notwendigkeit für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Vor dem Hintergrund des *demographischen Wandels* und sich verändernder sozioökonomischer Verhältnisse muss die Verbesserung der Situation älterer hilfe- und pflegebedürftiger Menschen als eine der vordringlichsten gesellschaftspolitischen Zukunftsaufgaben gesehen werden. Das Modellprojekt nimmt deshalb die ältere Bevölkerungsgruppe zum Ausgangspunkt, bezieht die anderen Generationen jedoch von Anfang an mit ein. Tragfähige Nachbarschaftsstrukturen helfen, das vertraute soziale (Wohn-)Umfeld bis ins hohe Alter zu erhalten.

Der Leineberg wurde Anfang der 1960er Jahren von der anlässlich der damaligen Wohnungsnot gegründeten Städt. Wohnungsbaugesellschaft erbaut. Das Wohnquartier liegt in der Studentenstadt Göttingen (128.617 Einw., 2011) und gehört statistisch zum Bezirk Südstadt. Das Quartier wird räumlich durch den Fluss Leine und eine größere Straße vom Innenstadtbereich abgetrennt und stellt so ein separates Viertel dar. Mit derzeit 30% 60plus-Generation (bei insgesamt 2.762 Einwohnern, 2011) liegt der Anteil Älterer deutlich über dem Stadtdurchschnitt, mit steigender Tendenz. Der Leineberg ist überwiegend durch mehrgeschossige

Mietwohnungen gekennzeichnet. Ein Eigenheimgürtel umgibt die Wohnblöcke. Ein großer Anteil von Wohnungen ist mit Erstbeziehern in der letzten Lebensphase bewohnt. Andererseits hat in vielen Wohnungen ein Generationenwechsel stattgefunden, so dass auch ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen ist. Darüber hinaus lässt sich eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquote auf dem Leineberg belegen. Der Ausländeranteil liegt knapp unter dem des Stadtgebietes, ist aber im Unterschied zum Stadtgebiet in den letzten Jahren gestiegen. Die relative Anzahl der Empfänger von Transferleistungen liegt ebenfalls über dem Stadtgebiet – mit steigender Tendenz. Es zeichnen sich Desintegrationsprozesse zwischen älteren Erstbeziehern des Viertels und jüngeren "Zugezogenen" ab. Die Städt. Wohnungsbau ist mit 723 Wohnungen (von insgesamt 1361 Wohnungen) der größte Wohnungsanbieter auf dem Leineberg.

## **2. Inhaltliche Darstellung**

Ausgehend von den Bedürfnissen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen wurde und wird ein generationenübergreifendes Nachbarschaftsnetz geknüpft. Mit verschiedenen Methoden wurde das Quartier Leineberg recht gut analysiert. Die Städt. Wohnungsbau verschaffte sich 2005 in einer Wohnzufriedenheitsstudie (BirsI u.a., Göttingen 2005) einen Überblick über die Lage ihrer Mieter/innen. In einer sog. NZM-Studie (Nutzen-Zyklus-Management-Studie, Hamburg 2008) haben HafenCityUni Hamburg und die Universität Göttingen eine umfassende Bewertung des Leinebergs und seiner Entwicklungschancen abgegeben. 2010 wurden durch eine „aktivierende Befragung“ die „Perspektiven neuer Nachbarschaften im Stadtteil Leineberg“ erhoben (Alheit u.a., Göttingen 2010). Die Ergebnisse dieser Studien sind Ausgangspunkt und Grundlage für diesen Projektantrag.

Es kommen noch weitere positive Faktoren hinzu: Die Städt. Wohnungsbau hat 2009 ein energetisches und altengerechtes Sanierungskonzept für ihren gesamten Wohnungsbestand auf dem Leineberg erstellt und in die Tat umgesetzt (s. Anlagen) und damit den Wettbewerb „Energetisches Sanieren in Großwohnsiedlungen“ gewonnen. Seitdem wird der Wohnungsbestand auf dem Leineberg nach und nach saniert: Neben der energetischen Dämmung werden gezielt Türen verbreitert. 12% - 15% der Erdgeschosswohnungen werden barrierefrei umgebaut, so dass sie über die Balkonseite ebenerdig zugänglich sind (notwendig, weil das Hochparterre an den

Eingangsseiten nicht zu verändern ist und Aufzüge zu teuer wären). In diesen EG-Wohnungen werden die Badezimmer seniorenfreundlich mit niveaugleichen Duschen ausgestattet. Durch den Anbau von Balkonen und Terrassen, durch die Gestaltung der Grünanlagen mit Mietergärten und durch eine lebendige Farbgebung der Häuser entsteht eine neue Lebensqualität. Man kann hier auch Bewohner zitieren, die sagen „Der Leineberg wird nach 50 Jahren komplett neu erbaut!“

## **Die Instrumente**

Der Aufbau eines Nachbarschafts(hilfe)systems, d.h. die Gewinnung Freiwilliger und die kontinuierliche Präsenz und Erreichbarkeit von Ansprechpartnern im Stadtteil wurde und wird mit folgenden Instrumenten umgesetzt:

### **A) Aktiventreff Leineberg**

Bewohner/innen des Leinebergs treffen sich monatlich zur konkreten Umsetzung und Organisation der Stadtteilarbeit mit der hauptamtlichen Präsenzkraft und Vorstandsmitgliedern des Nachbarschaftsvereines. Hier kommen immer wieder Neue dazu, der gesellige Charakter bringt Freude und verbindet Menschen, die sich bislang noch nicht gekannt haben, unabhängig von einer Mitgliedschaft im Nachbarschaftsverein. Der Aktiventreff ist der Integrationsort für neue Aktive, sozusagen ein Arbeitstreffen, das die Verbindungen und Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen abstimmt, aber auch zwischen den Freiwilligen die Netze knüpft. Informeller aber ebenso wichtig für das praktische Vernetzen ist der Begegnungstisch, der 3x wöchentlich wechselnde Menüs anbietet und sehr gut genutzt wird.

### **B) Stadtteiltrunde Leineberg**

Bei Bedarf kann die Stadtteiltrunde Leineberg einberufen werden, ein formaleres Gremium, das an eine Tradition anschließt:

Die Stadtteiltrunde Leineberg hatte sich 1993, nach dem Auslaufen eines städtischen Wohn- und Spielumfeldprogramms, als eine für alle Interessierten offenen Gruppe am Leineberg wohnender bzw. engagierter Bürger gegründet. Sie hat sich schwerpunktmäßig mit der Kinder- und Jugendarbeit im Quartier, aber auch mit der sozialen, kulturellen, baulichen und ökologischen Situation und

Entwicklung des Stadtteils auseinander gesetzt und nach konkreten Handlungsmöglichkeiten gesucht. Die Errichtung des städtischen Kinderhauses sowie des Jugendhauses Gartetalbahnhof gehen weitestgehend auf die Initiative dieser Stadtteiltrunde zurück. Die Stadtteiltrunde sollte als Informationsbörse, Diskussionsforum, Koordinierungsstelle und durch Kontaktpflege mit der Stadtverwaltung ein von den Bürgern selbst organisierter Ortsratsersatz für den Leineberg sein, jedoch ohne institutionalisierte Rechte.

An diese Tradition kann im Falle von grundsätzlichen, den gesamten Leineberg betreffenden Fragen angeknüpft werden. Bei Bedarf werden die Mitglieder des Nachbarschaftsvereins, die Vorstandsmitglieder, die Präsenzkraft und vor allem die anderen lokale Akteure zusammengerufen, um zielorientiert die Tagesordnung zu bearbeiten. Zu diesem Netzwerk gehören: Vertreter/innen städtischer Einrichtungen wie Sozialdienst, Seniorenberatung, Pflegestützpunkt, Kinder- und Jugendarbeit sowie die Städtische Wohnungsbaugesellschaft, die Volksheimstätte, die Thomas-Kirchengemeinde, die Leineberg-Schule, die Kindertagesstätten, der Hausarzt, Lebensmittelgeschäfte, Apotheke, die Vereine, ÖPNV-Vertreter und der örtliche Kontaktbeamte der Polizei.

**C) Stadtteilbüro Leineberg:** Eine Anlaufstelle im öffentlichen Raum des Stadtteils mit zeitlich definierter Präsenz professioneller Mitarbeiter/innen als Ansprechpartner, als Koordinations- und Aktivierungsstelle. Die Präsenzkräfte (Sozialpädagogische Kraft, FSJ, BUFDI) sind Mitarbeiter des Nachbarschaftsvereins und arbeiten eng mit den Freiwilligen zusammen. Sie koordinieren das Aktiventreffen. Die Fachkräfte sind zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, individuelle Information u. Beratung, systematische Gewinnung und Qualifizierung und Einsatzplanung der Freiwilligen. Dadurch konnte nach und nach z.B. ein Besuchsdienst, bestehend aus qualifizierten freiwilligen Mitarbeitern, installiert werden. Die Mitarbeiter/innen der Nachbarschaftshilfe führen Hausbesuche durch und erledigen unterschiedliche Arbeiten. Bislang basiert dieses Hilfesystem auf den informellen Kontakten der Freiwilligen, vor allem über den Begegnungstisch am Mittag und durch die Zusammenarbeit mit dem Mieterbüro, der größten kommunalen Wohnungsbaugesellschaft im Stadtteil. Beide Einrichtungen tauschen sich regelmäßig aus und arbeiten eng zusammen. Dadurch kann eine tägliche

Präsenz gewährleistet werden.

Außerdem fungiert das Stadtteilbüro unter dem Stichwort „**Treffpunkt Leineberg**“ als Begegnungsort. Der Stadtteil Leineberg hat kein gewachsenes Zentrum mit Aufenthaltsqualität. Die Einkaufsmöglichkeiten sind beschränkt, das kleine Ladenzentrum ist durch Leerstände geprägt. Eine traditionelle Gaststätte mit einem Versammlungsraum existiert nicht mehr, die Kirchengemeinde hat einen eigenen Kirchenvorstand und teilt sich die Pfarrstelle mit einer Innenstadtgemeinde. Der kleine, aber räumlich fest umrissene Stadtteil wird von seinen Bewohnern als eigenständig empfunden, so dass trotz der Nähe zur Innenstadt dorthin nicht ausgewichen wird. Umso notwendiger ist die Schaffung einer öffentlicher Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeit vor Ort. Seit 2009 wird das Stadtteilbüro als Treffpunkt rege genutzt. Wöchentliche Programme ziehen täglich durchschnittlich 30-50 Menschen in das Stadtteilbüro. Regelmäßige Angebote sind: Begegnungstisch mit wechselnden Mittagsmenüs 3x wöchentlich, monatliche Erzählcafés, Spielenachmittage, Kaffeenachmittage, Stammtische und Kurse wie z.B. die „Leinefischer im Netz“ (PC-Kurse unter Anleitung von straffälligen Jugendlichen), Nähkurse und kulturelle Veranstaltungen sowie Kleinkunst. Aus dem Begegnungstisch hinaus entwickeln sich private Netzwerke. So ist ein Krankenbesuchsdienst in Selbstorganisation entstanden.

In Planung befinden sich selbstorganisierte Kochtreffs, ein Sonntagskaffee und ein regelmäßiges Sommer-Café auf der neuen Terrasse im Wohnviertel. Der Kennenlernprozess wird mit biographischen Zugängen erleichtert. Außerdem werden an verschiedenen Plätzen im öffentlichen Raum (großer ungenutzter Parkplatz, Ladenzentrum, Straßenzüge, Einrichtungen wie Schule und Kinderhaus) Straßenfeste, Begehungen und Generationenbegegnungen angeregt. „Treffpunkt Leineberg“ ist überall dort, wo sich öffentliches oder halböffentliches Leineberger Leben abspielt. „Treffpunkt Leineberg“ kann so zu einem eigenen Label werden.

#### **D) Bedarfsbezogene Aktivierungs- und Beratungsangebote**

Die analytische Arbeit des Stadtteilbüros, der Präsenzkraft und der freiwilligen Mitarbeiter, und des Nachbarschaftsvereins Leineberg führt zu einer realistischen Einschätzung, welche Beratungs-, Selbsthilfe- oder Versorgungsstrukturen im



Stadtteil vorhanden sind und welche fehlen. Bisher hat das Stadtteillbüro unter Beteiligung des Aktiventreffs Angebote zu folgenden Themen gemacht:

- Energieberatung
- Mietersprechstunde
- Beratungen des Kinderschutzbundes
- Informationen zum Thema Wohnen und Wohnraumanpassung
- Vermittlung von „Leihomas und Leihopas“ im Rahmen des Großelterndienstes
- Bewegungsschule für Hochbetagte

Deutlich ausgeweitet kann das Angebot mit folgenden Themen werden:

- Beratung rund um Hilfs- und Pflegebedürftigkeit für betroffene Person oder deren Angehörige (z.B. durch den Pflegestützpunkt oder ambulante Pflegedienste)
- Beratung und Vermittlung von professionellen und ehrenamtlichen Diensten im vorpflegerischen Bereich wie Haushaltshilfen, Alltagshilfen, Essen auf Rädern, Ergotherapie, Überleitungspflege, Fahrdienste, Demenzbegleiter/innen, Seniorenbegeleiter/innen etc.
- Beratung rund um Freizeitgestaltung, freiwilliges Engagement

Um eine wirkliche Lotsenfunktion übernehmen zu können, muss sich eine intensive Vertrauensbasis zwischen Leineberger Bürgern und Präsenzkraften bzw. Beratern herstellen. Dies gelingt jedoch nicht über die alleinige Ansprache als Hilfsbedürftige. Vielmehr sollen gerade die Älteren über ihre Kompetenzen angesprochen werden. Die Erfahrungen der dreijährigen Leuchtturmprojektphase zeigen, dass es den meisten Menschen leichter fällt, Hilfe zu geben als Hilfe anzunehmen. Es bestehen Vorbehalte und Hürden Hilfsangebote auch abzurufen. Die Ursachen liegen sicher in einem immer noch negativen, sehr pflegedominierten Bild vom Alter und in der verinnerlichten Stigmatisierung des Altseins: „Alle wollen alt werden, aber niemand will alt sein“. Die Konsequenz: Wir dürfen ältere Menschen nicht über ihre potenziellen Defizite ansprechen, sondern wir sollten versuchen, sie bei ihren Ressourcen und Fähigkeiten „abzuholen“.

## Die Ziele

Übergeordnetes Ziel ist die Förderung und Etablierung eines „Dritten Sozialraums“ – wie ihn der Sozialpsychiater Klaus Dörner in seinem Buch entwickelt hat.

Verlässliche Nachbarschaftshilfe in Kombination mit professionellen Diensten soll den Erhalt des vertrauten sozialen Umfeldes und den Verbleib in der eigenen Wohnung ermöglichen und bei älteren Menschen einen Umzug ins Heim vermeiden oder hinausschieben.

- Erhalt, Förderung oder Wiederherstellung einer selbstständigen Lebensführung in der **eigenen Wohnung** bei zunehmender Hilfs- und Pflegebedürftigkeit
- **Entlastung** und Sicherheit für Senior/innen und ihrer Angehörigen durch Organisation und Koordination notwendiger Hilfen
- Erhalt bzw. Verbesserung der **Lebensqualität** vor allem auch für ältere Menschen mit und ohne Behinderung durch Erhalt bzw. Ersatz der Versorgungsstrukturen
- Schaffung einer **Gäste- und Pflegewohnung** und **barrierefreier Wohnungen** im energiesanierten Bestand der Städt. Wohnungsbau
- **24-Stunden-Erreichbarkeit** des ARV (Allgemeiner Rettungsverband), dessen Station am Rande des Quartiers liegt und kooperierender Pflegedienste, deren Sozialstationen im Umkreis von 2,5 km liegen.
- Perspektivisch: Einrichtung einer **Wohn-Pflege-Gruppe** auf dem Leineberg, soweit das Nds. Heimgesetz bzw. die Heimaufsicht dies zulässt und begleiten.
- Koordination und Förderung bestehender und Entwicklung neuer **nachbarschaftlicher und generationenübergreifender Hilfe- und Unterstützungssysteme** unter besonderer Berücksichtigung von in den letzten 5-10 Jahren Zugezogenen, Migrant/innen, Alleinerziehenden und Menschen mit geringem Einkommen. Kontinuierliche **Aktivierung und Partizipation** der Leineberger Bürger/innen, begleitet durch eine professionelles Quartiersmanagement der Präsenzkraft.
- „**Hilfe-Mix**“ durch Verzahnung eines „nachbarschaftlichen Frühwarnsystems“ mit den professionellen Diensten, koordiniert von Präsenzkraft und Freiwilligen-Team.

- Stärkung der **Attraktivität** des Stadtteils für neue Bewohner/innen z.B. durch einen Quartiersflyer, durch bessere Ausschilderung und Quartiersbegehungen gemeinsam mit anderen im Quartier aktiven Vereinen und Bürgerinitiativen. Auch quartiersübergreifenden.

Als Partner für die erfolgreiche Umsetzung des Projektes arbeitet die Stadt Göttingen seit 2008 mit dem Ev. Kirchenkreis Göttingen, dem Diakonieverband und der Freien Altenarbeit Göttingen e.V. eng zusammen. In Zukunft wird die Städt.

Wohnungsbaugesellschaft, der ARV und der Paritätische Wohlfahrtsverband noch enger kooperieren.

### **Innovationspotential und Modellcharakter**

Die hier vorgestellte Praxis der Nachbarschaftsförderung zeichnet sich vor allem durch den *generationenverbindenden, biographieorientierten, kleinräumigen, überkonfessionellen und trägervernetzenden Ansatz* aus:

- **Generationenbrücken bauen:**

Das Verhältnis zwischen den Generationen wird sich quantitativ und damit auch qualitativ verändern: immer mehr ältere Menschen stehen immer weniger jungen Menschen gegenüber. Im Stadtteil Leineberg ist zur Zeit sowohl eine Zunahme älterer als auch jüngerer Menschen zu beobachten. Um die soziale Balance zwischen den Altersgruppen zu erhalten, ist ein außerfamiliärer Dialog nötig. Dieser Kontakt kann im Rahmen von Erzählcafés und in konkreten Nachbarschaftsbeziehungen gelebt werden. In allen Altersgruppen werden sowohl die Ressourcen als auch der Hilfebedarf erhoben. Der „Dialog auf Augenhöhe“ und biographieorientierte Gespräche und Erzählungen ermöglichen eine gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz - und verhindern so den „Defizitblick“ (die „hilfsbedürftigen Alten“, die faulen Jungen) ohne die Unterschiede zwischen den Generationen zu nivellieren. Das Spannungsverhältnis zwischen den Altersgruppen ist ein Motor für Lern- und Erneuerungsprozesse.

- **Biographieorientierung in Beratung und Begegnungsveranstaltungen**

Der biographische Ansatz geht davon aus, dass jeder Mensch „Planungsbüro seines eigenen Lebensweges“ sein kann und sein muss. Peter Alheit hat

diese Schlüsselkompetenz modernen Lebens in seinem Konzept der Biographizität näher beschrieben (Biographizität als Projekt. Der „biographische Ansatz“ in der Erwachsenenbildung, Bremen 1990). Ein sensibles, ressourcenorientiertes Arbeiten in Beratungs- und Gruppensettings entfaltet die Kompetenzen der Freiwilligen, ermöglicht authentische Gespräche und das Miteinander unterschiedlicher Kulturen im weiteren Sinn. Einzelne Bewohner unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Herkunft werden ihre Erfahrungen mit dem Stadtteil, mit Nachbarschaft, ihre Geschichte im Stadtteil und ihre persönliche Motivation zum Engagement z.B. in Erzählcafés der Öffentlichkeit Preis geben – mit positiven und auch negativen Erfahrungen, so dass auch die Skeptiker erreicht werden können. Sie sind als Zeitzeugen wichtige Schlüsselpersonen und „Botschafter der Nachbarschaftsidee“.

- **Kleinräumigkeit und Quartiersentwicklung:** Lage, Größe und aktuelle Entwicklungen im Stadtteil Leineberg fordern geradezu auf, baldmöglichst zu handeln und den Stadtteil nicht nur vor dem „Abrutschen“ zu bewahren, sondern aus ihm einen Modell-Stadtteil zu machen. Es besteht die konkrete Chance, die sozialpolitischen Entwicklungen und die städtebaulichen Planungen im Stadtteil Leineberg aufeinander abzustimmen und zu verzahnen (altengerechte Sanierungen, öffentliche Plätze, Infrastruktur). Damit verbunden ist die Stärkung einer spezifischen positiven Stadtteil-Identität.
- **Kooperation statt Konkurrenz:** Durch eine transparente Zusammenarbeit von Kommune, gemeinnützigen Trägern und anderen lokalen Akteuren wird eine vertrauensvolle Vernetzungs- und Kooperationsstruktur aufgebaut. Die Beteiligung aller Akteure vor Ort, die Zusammenarbeit der handelnden Personen aus Jugend-, Alten- und Familienhilfe ermöglicht eine „Kooperation der kurzen Wege“. Die zentrale Rolle der Kirchengemeinde wird beibehalten und gleichzeitig durch überkonfessionelle Angebote ergänzt.
- **Heimvermeidung bzw. Heimaufschub:** Indem die Nachbarschaftshilfe bei den Älteren als schwächstes Glied in der Kette ansetzt und vor allem hier Unterstützung organisiert und mit den professionellen Diensten verzahnt,

besteht die realistische Möglichkeit in einigen Fällen einen Heimaufenthalt ganz zu vermeiden oder hinauszuzögern. Das spart sowohl beim Sozialhilfeträger als auch bei der Pflegekasse.

- **Integration:** Um sich jetzt schon abzeichnenden Desintegrationsprozesse (z.B. Alte vs. Junge; Eingesessene vs. Zugezogene; Mieter vs. Eigenheimbesitzer) im Stadtteil aktiv entgegenzuwirken, wird das Augenmerk neben den Senioren auch auf die Integration von Migrant/innen, Alleinerziehenden und Menschen mit geringem Einkommen gerichtet.
- **Zusammenspiel von professionellen Fachkräften und freiwillig Engagierten:** Die Aktivierung der Stadtteil-Bewohner/innen ging zu Beginn von professionellen Kräften aus und ist durch die Gründung eines Nachbarschaftsvereins in eine neue Phase übergegangen, denn eine Verbesserung der Nachbarschaftlichkeit kann nur von den Bewohnern selbst getragen werden. Soziale Arbeit muss diesen Prozess rahmen und Standards sichern, im Sinne des Empowerment müssen die Betroffenen selber handeln. Ausgehend von den Erfahrungen der Freiwilligenagenturen, haben die Qualifizierung der Freiwilligen, die Supervision der nachbarschaftlichen Einsätze und die kontinuierliche Reflexion der Zusammenarbeit zwischen „Profis“ und „Bürgerhelfern“ (Dörner) einen großen Anteil am bisherigen und künftigen Projektverlauf.

## **Evaluation und Qualitätssicherung**

Nach der dreijährigen Laufzeit im Rahmen des „Freiwilligendienstes aller Generationen“ können wir auf eine qualitätssichernde Selbstevaluation zurückblicken und diese auch methodisch fortsetzen. Die dort erarbeiteten Qualitätskriterien werden in der praktischen Arbeit angewendet und in Bilanzgesprächen regelmäßig überprüft:

- a) Kriterien für den Aufbauprozess und die Struktur einer Nachbarschaftshilfe
- b) Kriterien für den guten Einsatz von Freiwilligen – unter Berücksichtigung der Erkenntnisse und Standards von Vorläufermodellprogrammen.
- c) Kriterien für die Zusammenarbeit und Verzahnung von Freiwilligen und hauptamtlichem Personal und Trägern, darin auch eine klare Abgrenzung zu nicht-

ehrenamtlichen Angeboten. Der Einsatz Freiwilliger in der Nachbarschaftshilfe darf und kann keine professionell erforderliche Betreuung und Pflege ersetzen.

#### d) Kriterien für eine Absicherung der Nachhaltigkeit des Projektes

Diese Kriterien sind zentral für die beabsichtigte Übertragung auf das Quartier am Holtenser Berg oder auf andere Stadtteile.

Die Städtische Wohnungsbau beabsichtigt, eine neue Wohnzufriedenheitsstudie zu erstellen und diese mit den Ergebnissen der Studie von 2005 zu vergleichen. Im Sample dieser neuen Studie soll als Kooperationsleistung auch die Wirkung des Nachbarschaftsvereins und seines Stadtteilbüros abgefragt werden, vor allem bezogen auf die Zufriedenheit der Bewohner/innen des Leinebergs mit den Angeboten im vorpflegerischen und pflegerischen Bereich.

### **Finanzierung und Wirtschaftlichkeit**

Die Wirtschaftlichkeit des Konzeptes wird durch eine *stadtweite Perspektive* hergestellt: modellhaft wurde und wird auf dem Leineberg erprobt, ob und wie das Projekt auch auf anderen Stadtteile übertragbar ist. Das Pilotprojekt „Gut versorgt in jedem Alter“ ist im Rahmen des dreijährigen Bundes-Ideenwettbewerbs im Programm „Freiwilligendienste aller Generationen“ entwickelt worden. Ein *Träger- und Finanzierungsnetz* bestehend aus Kommune, kommunalen Wohnungsbauunternehmen und gemeinnützigen Trägern verteilt die Kosten auf mehrere Schultern und sichert nach der Modellphase den Grundbestand. Die Finanzierung von ausreichender und professioneller Hauptamtlichkeit im Stadtteilbüro bleibt weiterhin die zentrale Herausforderung. Da die Erfahrungen der Nachbarschaftshilfe Leineberg evaluiert und Kriterien der Übertragbarkeit entwickelt wurden und andererseits die Grundgesamtheit des Leineberg-Quartiers für eine wirtschaftliche Pflegeversorgung jedoch zu gering sind, liegt die Lösung einer stabilen Finanzierung in der Ausdehnung auf einen weiteren Stadtteil, der von seiner Geschichte und Zusammensetzung ähnlich ist. Auch dort ist die Städt. Wohnungsbau der größte Wohnungsanbieter. Die enge Zusammenarbeit mit der dortigen Kirchengemeinde ist besprochen und gewünscht.

Die Bevölkerungsgrundgesamtheit beträgt in den zwei Quartieren Leineberg (2.762 E.), Holtenser Berg (3.813 E.) zusammen 6.575 Einwohner. Davon gehören 1.780 der 60plus-Generation an, das entspricht 27% der Bevölkerung in diesen beiden

Quartieren. Aus dieser Gruppe kommt künftige sowohl der Pflegebedarf (alte Alte) als auch ein Teil des freiwilligen Hilfspotenzials (junge Alte).

Perspektivisch könnte das Projekt auf weitere Quartiere, wie den Stadtteil Grone oder Teile der Weststadt ausgedehnt werden. Ein so konzeptioniertes stadtteilübergreifendes Netzwerkprojekt „Gut versorgt in jedem Alter – Pflege im Quartier“ stellt eine neue Win-Win-Situation für die „kleine Großstadt Göttingen“ dar!

### Finanzierungsplan Haushalt 2013 (2014 ebenso geplant)

<b>EINNAHMEN</b>	<b>Euro</b>	<b>AUSGABEN</b>	<b>Euro</b>
Unterstützung und Mietzahlungen durch kommunale Wohnungswirtschaft: Städt. Wohnungsbau und Volksheimstätte (Zusage)	10.600	Miete Büro	16.800
Mitgliedsbeiträge	1.500	Aufwandsentschädigungen Freiwilligenarbeit	3.300
Zuschuss Stadt Göttingen (Bewilligung)	15.000	AG-Brutto TVÖD 9 Stufe 1 kommunal Berufsgenossenschaft	34.329 600
LAG Soziale Brennpunkte (mdl. Zusage auf 5 Jahre)	10.000	Bürokosten: Strom, Telefon, Porto, Bewirtungskosten	1.600
Stiftungen, Sponsoring	1.679	Öffentlichkeitsarbeit	700
Einnahmen Begegnungstisch	7.200	Ausgaben Begegnungstisch	5.400
Vermietung Vereinsräume / Gästewhg./ Pflegewohnung	1.750		
<b>Wettbewerb Pflege im Quartier 2013</b>	<b>15.000</b>		
<b>EINNAHMEN</b>	<b>62.729</b>	<b>AUSGABEN</b>	<b>62.729</b>

### **3. Zusammenfassung**

Wir bewerben uns mit einem bestehenden Projekt im Göttinger Stadtteil Leineberg. Das Stadtteilbüro Leineberg konnte als Leuchtturm „Gut versorgt in jedem Alter“ im Rahmen des Freiwilligendienstes aller Generationen gegründet werden und hat sich in der Förderphase von 2009 -2011 als Begegnungsort mit kulturellen, beratenden und nachbarschaftlichen Aktivitäten unter hohem Einsatz von Freiwilligenengagement etablieren können. Als Rahmung für die Selbstorganisation wurde Ende 2011 der Nachbarschaftsverein Leineberg ins Leben gerufen, ideell und als Brücke für den Weg in die Selbständigkeit, unterstützt vom Diakonieverband Göttingen und der Freien Altenarbeit Göttingen. Der Wettbewerb „Pflege im Quartier“ kommt an dieser Stelle wie gerufen. Die Versorgung der älteren Bewohner ist nach wie vor eine große Aufgabe, vor allem bezogen auf den oft verschämt versteckten Hilfe- und Pflegebedarf.

Neu, und gleichzeitig unser Beitrag für den Wettbewerb „Pflege im Quartier“, ist deshalb die Sicherung der Versorgung nicht nur im vorpflegerischen Bereich wie bisher anzupacken, sondern auch die Sicherung der Pflege im Leineberg-Quartier konkret mit ambulanten Pflegediensten anzubieten und in ein Gesamtkonzept einzubinden. Außerdem soll das Projekt „Gut versorgt in jedem Alter - Pflege im Quartier“ auf mindestens einen weiteren vergleichbaren Stadtteil (Holtenser Berg) übertragen werden. Damit soll der städtischen Leitlinie „ambulant vor stationär“ Rechnung getragen werden und die Versorgungssicherheit quartiersbezogen erhöht werden. Perspektivisch könnte das Projekt „Gut versorgt in jedem Alter – Pflege im Quartier“ in Form eines abgestimmten Netzwerkes auch auf weitere Göttinger Stadtquartiere übertragen werden.



#### **4. Anhang (als pdf in Online-Bewerbung)**

- Angaben zu den zitierten Studien:

- Wohnzufriedenheitsstudie 2005 für den Wohnungsbestand der Städtischen Wohnungsbau GmbH, ZENS – Uni Göttingen, Dr. Ursula Birsl und Thomas Seidl, 2005 (auf Anfrage)
- Lebensphasen im Alter – Allgemeiner Bestand- und Bedarfsbericht der Stadt Göttingen, 2008 (pdf)
- Gewinner des Wettbewerbs Energetische Sanierung von Großwohnsiedlungen: Sanieren für Zukunft – Leineberg Göttingen, Städtische Wohnungsbau GmbH, 2009 (pdf)
- Wohnquartier Göttingen – Leineberg, Fallstudie der Hafen City Universität Hamburg u.a., 2009 (pdf)
- Perspektiven „neuer Nachbarschaft“ im Stadtteil Leineberg, Aktivierende Befragung, Uni Göttingen, Pädagogisches Seminar, Prof. Dr. Dr. Peter Alheit u.a., 2010 (pdf)

**Beteiligungszusagen der Kooperationspartner:**

*Hiermit bestätige ich als Vertreter/in meiner Einrichtung die auf Langfristigkeit angelegte Unterstützung und Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro Leineberg bzgl. der Ausdehnung des Projektes „Gut versorgt in jedem Alter - Pflege im Quartier“ auf andere Göttinger Stadtteile.*

**Kooperationspartner der „ersten Stunde“:**

- Stadt Göttingen, Sozialdezernentin Dr. Schlapeit-Beck
- Städtische Wohnungsbau GmbH, Geschäftsführer Herr Köhler
- ARV – Allgemeiner Rettungsverband, Herr Kaczmarek
- Paritätischer Göttingen – Sozialstation, Geschäftsführer Herr Grönig
- Diakonie Göttingen – Sozialstation, Geschäftsführer Herr Mannigel
- Freie Altenarbeit Göttingen – Mobile Wohnberatung Südniedersachsen, Vereinsvorstand Elisabeth Mücke
- Thomasgemeinde Leineberg – Pastor Wackernagel
- Kirchengemeinde Holtenser Berg – Pastorin Scheller

**Perspektivische Kooperationspartner:**

- Weststadtbüro: Projekt AQUA der Stadt Göttingen, Frau Dr. Schlapeit-Beck
- Nachbarschaftszentrum - Mehrgenerationenhaus Grone: Frau Kermas

## **Einverständniserklärung zur Veröffentlichung**

Wir erklären uns einverstanden, dass der Wettbewerbsbeitrag im Falle einer Prämierung veröffentlicht wird.

Göttingen, den

Regina Meyer

Vorsitzende

Nachbarschaftsverein Leineberg e.V.

## **Unterschrift**

Göttingen, den

Regina Meyer

Vorsitzende

Nachbarschaftsverein Leineberg e.V.